

aus erhebenden Eindruck empfing ich durch ein wunderbares Präludium mit Cantus firmus in Dresden, wo ich den berühmten Hoforganisten Johann G. Schneider zu hören das Glück hatte. Seine Figuration des Festchorals (es war an einem der heiligen Pfingsttage) war so kunstvoller Natur, daß ich bis heute noch nicht recht klar darüber bin, auf welche Weise der Meister dieselbe bewerkstelligt hat, da die mir entgegen-tönende Fülle der Figuralstimmen auf ein Spiel à quatre mains schließen ließ.“

Eine tiefinnerliche Natur, war Johann Schneider nicht leicht zugänglich; aber da, wo er sich erschloß, brach ein wahrhaft gottseliges Gemüt hervor, reich beglückend, mächtig fesselnd. Streng gegen sich, war er mild gegen andere, ein Mensch, Künstler und — Vorbild für alle nach Edlem Strebenden.

Acht Tage nach der Feier des Lutherfestes 1883 brachte der Dresdner Kantoren- und Organistenverein am Geburtshause Schneiders in Altgersdorf eine Gedenktafel mit folgender Inschrift an: „Hier wurde geboren Johann Gottlob Schneider, Königlich Sächsischer Hoforganist, den 28. Oktober 1789.“ Der inzwischen verstorbene Kantor Pohle aus Loschwitz hielt in Gegenwart des Musikdirektors Albrecht aus Zittau und vieler Gemeindemitglieder die Festrede, und der Kirchenvorstand übernahm die Stiftung.

Fr. Aug. Leßke.

Die Falknerei am Dresdner Hofe.

Schon der Prophet Baruch fragt nach den Fürsten, die über das Wild auf Erden herrschen und mit den Vögeln des Himmels spielen, und es ist begreiflich, daß die uralte Kunst, mit Falken und anderen Raubvögeln zu jagen, welche sich als erlesenes und vornehmeres Vergnügen aus dem grauen Altertum durch das Mittelalter hindurch bis in die neuere Zeit fortgeerbt hat, auch bei dem ritterlichen und reichen Fürstengeschlechte der Wettiner Anklang und Aufnahme fand. Bereits Markgraf Friedrich der Streitbare von Meißen ließ sich, als er 1417 zu dem Konzil in Kostniz einzog, zum Zeichen seiner Würde als Erzjägermeister des heil. röm. Reichs, Jagdfalken vorantragen. Aber es ist anzunehmen, daß dies nicht den Beginn der meißnischen Falknerei bezeichnet, sondern daß die ars venandi cum avibus (das ist die Kunst mit Falken zu jagen), über welche der den Wettinern befreundete hohenstaufische Kaiser Friedrich II. sein berühmtes Werk geschrieben hatte, an dem markgräflichen Hofe schon länger ausgeübt worden war, ehe sie auf dem welthistorischen Hintergrunde des Kostnitzer Konzils hervortrat, wiewohl ausreichende Nachrichten darüber anscheinend kaum vorhanden sind. In den folgenden Jahrhunderten dagegen fließen die Quellen reichlicher und stellen uns ein ziemlich klares Bild vor Augen. So schickte 1432 der deutsche Hochmeister von Rußdorff 6 Falken aus dem preußischen Ordenslande zum Geschenke. Herzog Albrecht der Beherzte von Sachsen, der ebenfalls einen Falkner besaß, bekam im Jahre 1472 Falken aus Polen, wobei sein Rentmeister den überbringenden Falkonieren ein „Trankgeld“ von 4 Schock und 36 Groschen verabfolgte, und erhielt 1477 auch von dem Markgrafen Johann von Brandenburg Reiher-